

## **Herbsttagung 2010 - Zusammenfassungen**

**Der Göttinger Kirchenhistoriker Prof. Kaufmann stellte die 95 Thesen in ihrem engeren historischen Entstehungskontext dar. In Bezug auf die Geschichte des Ablasses setzt Luther eine seit ca. eineinhalb Jahrzehnten intensivierte akademische, aber auch populäre Ablasskritik voraus. In Hinblick auf die Situation seines Heimatterritorioms, des ernestinischen Sachsen, ist er bestrebt, dass seine Kritik am Ablass nicht im Sinne einer Unterstützung der Politik seines Landesherrn gegenüber der brandenburgischen Konkurrenz missverstanden wird. Für die eruptive Wirkung der Ablasskritik war Luthers doppeltes Agieren entscheidend, sowohl gegenüber der Öffentlichkeit (95 Thesen), als auch gegenüber den verantwortlichen Geistlichen.**

**Vortrag von Pastorin Dr. theol. des. Hannegreth Grundmann, Holtland**

**In ihrem Vortrag, „Gratia Christi – Die theologische Grundlage von Luthers Kritik am Ablass“, stellte Pastorin Dr. Hannegreth Grundmann aus Holtland das Ergebnis ihrer Dissertation vor, die im kommenden Jahr veröffentlicht wird. Sie hat die Auseinandersetzung des Löwener Theologieprofessors Jacobus Latomus (\* ca. 1475 Cambron (Belgien), † 29.5. 1544 Löwen) mit Luthers Kritik am Ablass unter historischen und systematisch-theologischen Gesichtspunkten untersucht. In ihrem Vortrag stellte sie die wichtigsten Punkte von Luthers Kritik am Plenarablass heraus und zeichnete die theologische Grundlage dafür nach. Sie liege in seinem Verständnis der gratia Christi. Der Zusammenhang von christologischen Grundlagen und ekklesiologischen Konsequenzen hinsichtlich der Ablassthematik wurde dabei deutlich.**

**»Wahrheit ohne Liebe trifft wie ein Blitz –**

**Wahrheit mit Liebe gesagt ist nachvollziehbar.«**

**Der neue Mensch als Christusmensch bei Luther und Grundtvig. Prof. Dr. Theodor Jörgensen verglich die Sichtweisen der beiden Theologen Luther und Grundtvig. Der zwischen 1783 und 1872 lebende Dichter und Philosoph, Pädagoge und Politiker Nikolai Frederik Severin Grundtvig hatte wesentlichen**

Einfluss auf das gesellschaftliche, kulturelle und kirchliche Leben Dänemarks des 19. und 20. Jahrhunderts. Luther und Grundtvig gemeinsam ist das Anliegen aufzuzeigen, was die Gnade Gottes im Leben eines Menschen bedeutet. Diese ist so umfassend, dass dieses Leben als neues Leben bezeichnet werden kann, in welchem Christus Gestalt gewinnt. Der Vergleich zwischen Luther und Grundtvig zeigt aber zugleich die zeitbezogene Vermittlung der Theologie. Gleiche theologische Einsichten werden verschieden und zeitbezogen formuliert, was nicht wundert, weil der eine im 16., der andere im 19. Jahrhundert gelebt hat.

Prof. Dr. Corinna Dahlgrün, die das Fachgebiet Praktische Theologie an der Universität Jena vertritt, stellte ihren Vortrag unter die Fragestellung: „Gott schenkt Gnade auch mir?“ und erläuterte die Schwierigkeit, den Zuspruch der Gnade in der Seelsorge anzunehmen, was einen Menschen daran hindert, die Gnade Gottes anzunehmen. Christen glauben, dass Gott gnädig ist, Theologinnen und Theologen denken über diese Gnade nach; das ist ihr Beruf. Sie lehren und predigen, dass Gott allen Menschen gnädig sein will und dass er seine Gnade voraussetzungslos schenkt. Trotzdem kommt es immer wieder vor, dass sie selbst diese Gnade nicht zu spüren scheinen und darum mit sich selbst ziemlich gnadenlos umgehen. Anhand von vier Beispielen aus der Seelsorgepraxis machte sie deutlich, dass uns der Zuspruch der Gnade unbedingt aufgetragen sei, bei manchen Ratsuchenden aber infolge besonderer Problemkonstellationen die Schwierigkeit bestehe, das Geschehen dieser Gnade an sich zuzulassen. Der Vortrag beschreibt also vier solche Fälle und fragt, wie Seelsorge diesen oft quälenden Zweifeln abhelfen kann. Auch wenn Menschen von der biblischen Rede vom gnädigen Gott wissen und sie bejahen, sei sie damit noch nicht in ihren Herzen angekommen. Dahlgrün stellt ihren Seelsorgeansatz vor, der seine Wurzeln ebenso in der Tiefenpsychologie wie einer regelmäßigen praxis pietatis hat. Es müssten die verdrängten und abgespaltenen, damit jedoch in der Gegenwart nicht weniger wirksamen Verletzungen, Ängste und Gefühle des Unwerts aufgedeckt und bearbeitet werden, die dem Empfangen der Gnade entgegenstünden. Dies kann gelingen,

wenn es möglich ist, die psychischen Trümmer, die den Zugang verstellen, aus dem Wege zu räumen. Therapie kann insoweit eine Gnadenerfahrung sein. Diese Arbeit braucht die Grundlage regelmäßigen Gebets. Dahlgrün deutet schließlich Konsequenzen für die Qualifikation der Seelsorgerinnen und Seelsorger an, die ebenso theologisch wie psychologisch und geistlich beschaffen sein müssen.